

Zeit. Tatsächlich beschränkt er sich aber auf das erste. Für das zweite muß man seine kulturhistorischen Werke über Spanien heranziehen. Wertvoll ist auch das Quellenverzeichnis.

2. Der englische Historiker Trevor Davies gibt in diesem Buch eine Überschau der bisherigen wissenschaftlichen Ergebnisse über Spaniens große Zeit. Wertvoll vor allem in der klaren, knappen und nüchtern-kritischen Darstellung. Allerdings fast nichts wird leider vom Verhältnis Spaniens zu den Kolonien gesagt, von seinen Kolonisations- und Missionsmethoden. Vielleicht hängt das damit zusammen, daß der Verfasser die Blütezeit Spaniens erst mit 1501 beginnen läßt. Begründet wird dieses uns reichlich willkürlich scheinende Datum nicht. Das letzte Regierungsjahr zehnt der großen Isabella, etwa von 1490 ab, mit der Eroberung Granadas, der Entdeckung Amerikas, hätte unbedingt in die goldene Zeit Spaniens einbezogen werden müssen.

Es ist bemerkenswert, wie die moderne englische Geschichtswissenschaft ihr Urteil über Spanien und im besonderen über Philipp II., den spanischen Katholizismus, die Inquisition usw. zu ändern begonnen hat. Man kann sich kaum günstigere Urteile denken als die Feststellungen von Trevor Davies. Sie räumen gründlich mit dem zum großen Teil bis in die Gegenwart reichenden Vorurteilen der englischen Historiker auf. Davies geht sogar so weit, Fehlgriffe wie die Nichtausnützung des Sieges über Frankreich 1557 und des Seesieges über die Türken bei Lepanto gar nicht als Fehlgriffe anzuerkennen, im Gegensatz zu Pfandl, der sie im oben beschriebenen Sinn zu erklären sucht. Bemerkenswert ist das scharfe Urteil gegen Wilhelm v. Oranien, das an Schärfe dem Urteil Pfandls im obigen Buch kaum nachsteht. Sehr nüchtern und vernünftig ist auch die Beurteilung der Ausweisung der Moriskos, die in der Geschichtsschreibung immer so viel Empörung verursacht hat. Trevor Davies schließt sein Buch ab mit dem sehr guten Kapitel über das religiöse Leben und die spanische Mystik, und er kommt zum Ergebnis, daß Spaniens Aufstieg zum großen Teil mit dem Aufstieg des spanischen Katholizismus zusammenhängt, und daß »sein Niedergang ohne Zweifel irgendwie mit dem Verfall seiner Religion verknüpft ist« (269). Ein ernstes

Wort, von dessen Bedeutung offenbar die heutige spanische Erneuerungsbewegung sich bewußt ist.

3. Ein bescheidenes Buch, das auf jede höhere geschichtliche Darstellungskunst verzichtet und sich im Rahmen einer einfachen, beinahe chronikartigen Erzählung der äußern Ereignisse hält, die des Reizes nicht entbehrt und den Leser in Spannung hält. Auf jeden wissenschaftlichen Apparat ist verzichtet, selbst auf eine Überschau über die wichtigsten Quellen, obwohl der Verfasser in ihnen sich bewandert zeigt. Eine kritisch-historische Vertiefung in die großen Anliegen der beginnenden Blütezeit Spaniens, etwa die Entdeckung Amerikas oder die Judenfrage, vermißt man. Etwas besser kommt die Errichtung der spanischen Inquisition weg, die weitgehend in Schutz genommen wird. Am besten ist wohl der Charakter der großen Isabella herausgearbeitet, die »ihrem Wesen und Wirken nach zweifellos zu den lautesten Persönlichkeiten gehört, die wir aus der Geschichte kennen« (269).

F. Strobel S. J.

Kulturen und Länder

Kultur der Antike. Von Dr. Ernst Howald. (Lieferung 15, 28, 36 des Handbuchs der Kulturgeschichte, hrsg. von Dr. Heinz Kindermann.) 40 (166 S. m. Abb.) Potsdam 1935, Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion. Je Lieferung M 2.80

Von dem breit angelegten »Handbuch der Kulturgeschichte« liegt abgeschlossen die »Kultur der Antike« von Dr. Ernst Howald vor. Dieser Teil verdient besonderes Interesse, weil er die Grundlegung der europäischen Kultur schildert. Zuerst entsteht vor uns das Bild der rätselhaften kretisch-mykenischen Kultur. Nach Ausweis der homerischen Dichtungen steht der am Anfang der griechischen Geschichte führende Stamm, die Ionier, ganz unter dem Einfluß dieser Fremdkultur; aus seinem Boden sproßt die Wissenschaft. Eine andere Welt ist das archaische Mutterland mit dem dorischen Tempel, der Agonistik und der Chorlyrik. Im Athen des 5. Jahrhunderts erwächst dann eine klassische Kultur, eine Kulturvollendung, die sich im 4. Jahrhundert über ganz Griechenland ausdehnt. Die hellenistischen Kulturerscheinungen dagegen sind Reaktionsversuche auf die attische Kultur; der Attizismus, beschränkt

auf Sprache und Literatur, bleibt Sieger. Seit Beginn des 3. Jahrhunderts nimmt Rom bewußt die griechische Kultur in sich auf, und zwar den gesellschaftlichen Humanismus in den vornehmen Familien. Die Revolutionsepoche von den Gracchen bis Augustus wird gesehen als Kampf zwischen den römischen Geschlechtern und der griechischen Staatsidee, die von Augustus verwirklicht wird; doch nach ihm geht der römische Humanismus langsam dem Ende entgegen. Eine neue Kultur wird vom Christentum, das im ganzen zutreffend dargestellt ist, geschaffen, in vielfacher Auseinandersetzung mit dem Humanismus.

E. Bürgi S. J.

Südost- und Südeuropa in Natur, Kultur und Wirtschaft. (Handbuch der geographischen Wissenschaft, hrsg. von Dr. Fritz Klute u. a.) 4^o (588 S., 474 Abb. u. 33 Taf.) Wildpark=Potsdam, Athenaiion, seit 1931, in 18 Lieferungen zu je M 2.40

Der stattliche Band umfaßt: S. 1-42 Ungarn von Dr. Julius Prinz, S. 43-103 Rumänien von Heinrich Wachner, S. 104-140 Bulgarien von Dr. Albrecht Burchard, S. 141 bis 207 Jugoslawien von Dr. Richard Marek, S. 208-219 Albanien von Dr. Ernst Nowack, S. 220-288 Griechenland von Dr. Eugen Oberhummer, S. 289-425 Italien von Dr. Helmuth Kanter, S. 426-557 Spanien und Portugal von Dr. Hermann Lautensach. Es folgen ein langes Register und Tabellen zu den einzelnen Ländern.

Wie das ganze Handbuch, so zeichnet sich auch dieser Band durch Wissenschaftlichkeit, Gründlichkeit und Anschaulichkeit aus. Jedes Land und jedes Volk wird bei aller Unparteilichkeit mit Liebe gezeichnet. Von den dargestellten Ländern stehen Spanien und Italien im Mittelpunkt des Weltinteresses; darum wird mancher mit Freude zu den ihnen gewidmeten, besonders ausführlichen Abschnitten greifen. Bei beiden Völkern wird das Streben nach nationaler Wiedergeburt hervorgehoben. S. 471: »Aber immerhin sind überall in Spanien und noch mehr in Portugal heute diese Ansätze zu einer nationalen Wiedergeburt sehr deutlich und bestimmen in einem von Jahr zu Jahr steigenden Maße das Bild der Kulturlandschaft.« Das wurde noch vor dem Bürgerkrieg geschrieben; doch hat dieser wie ein reinigendes Gewitter gewirkt. Noch mehr wird an vielen Stellen Italiens Aufschwung seit 1922 betont, be-

sonders S. 346: »Das Italien von 1914 ist nicht wiederzuerkennen. Wo früher gebettelt wurde, wird gearbeitet, wo Unpünktlichkeit herrschte, ist Pünktlichkeit eingezogen, die schweren wirtschaftlichen Krisen ... wurden ohne allzu große Erschütterung überwunden, die Industrie gefördert, ... der Ackerbau gehoben.«

Über die religiösen Verhältnisse sind die Angaben knapp, aber im ganzen ausreichend. Bei Ungarn wird S. 15 zwischen griechisch-katholischen (unierten) und griechisch-orthodoxen (nicht-unierten) Christen kein Unterschied gemacht (wohl aber im Anhang S. 573). Erheblicher ist derselbe Mangel bei Rumänien S. 53 f.; die im früheren Ungarn wohnenden Rumänen sind nämlich im Gegensatz zu den meisten andern unierte; diesen Unterschied zu kennen, ist für die Beurteilung der kulturellen Struktur der Landschaften von Bedeutung; denn wegen der stärkeren Hinwendung zum Westen wurden die siebenbürgischen Rumänen ihrem Volk die Vermittler der höheren Westkultur. Vortrefflich ist S. 157 f. ein ähnlicher Unterschied zwischen den katholischen Kroaten und den orthodoxen Serben dargestellt.

Zustimmend wird auch die Feststellung vermerkt, daß Rom die Erhaltung seiner Großstadtstellung im Laufe der Zeiten dem Umstand verdankt, daß es die Hauptstadt der katholischen Christenheit ist (S. 386).

E. Bürgi S. J.

Kulturgeschichte Japans. Von G. Buschan. 8^o (278 S. u. 53 Tafeln.) Wien 1938, Bernina-Verlag. Geb. M 7.50

Trotz vieler westlicher Formen, die sich dem Besucher des Fernsten Ostens aufdrängen, hat gerade in Japan seit Jahren ein Sichbesinnen auf das Urjapanische eingesetzt. Wer die dem westlichen Menschen schwer erfassbare japanische Volksseele kennen lernen will, muß sich dem eigentlichen japanischen Kulturgut zuwenden.

Buschans Werk will dahin eine Brücke schlagen. Es versucht, den mit Fern-Asien nicht näher Vertrauten diese japanische Welt zu entschleiern. Weit hin geht es aus von der Schilderung der heutigen Kulturformen, wobei es gelegentlich den Charakter eines Reisebuches mit seinen Vor- und Nachteilen annimmt. Als Kulturgeschichte führt es die gegenwärtige Kulturgestalt auf ihr geschichtliches Werden zurück, zeigt in einfachen Linien die